

Isabelle de Keghel

## **Verordneter Abschied von der revolutionären Tradition: Der »Tag der nationalen Einheit« in der Russländischen Föderation**

### **Der allgemeine Kontext**

Festkalender sind ein wichtiger Bestandteil der symbolischen Ordnung. Sie markieren, welche historischen Phänomene als erinnerungswürdig gelten, und treffen damit Aussagen über die in einem Staat, in einem politischen System propagierten Normen und Werte.<sup>1</sup>

Daher führen Systemwechsel in der Regel zu Veränderungen im Festkalender. Besonders offensichtlich ist dies nach Revolutionen, wie das Beispiel der Französischen oder der Russischen Revolution zeigt. Aber auch nach den friedlichen Umbrüchen vom Sozialismus zum Postsozialismus war dieses Phänomen in verschiedenen ost- und ostmitteleuropäischen Ländern zu beobachten, so auch in Russland.

### **Reformen des Festkalenders in der El'cin-Ära**

Dort wurde der sozialistische Festkalender 1991 mit dem Ende der Sowjetunion obsolet. Bereits zuvor hatte der Parteistaat sein Deutungsmonopol in Vergangenheitsfragen verloren, und die immer stärker präsente »Gegengeschichte« der an westlichen Modellen von Politik und Wirtschaft orientierten »DemokratInnen« hatte sich durchgesetzt.

In der El'cin-Ära wurde daher der Versuch unternommen, einen postsowjetischen Festkalender zu konstruieren, um diesen im offiziellen Diskurs propagierten Wandel der historischen Identität auf der Ebene jahreschronologischer Ordnung zu repräsentieren. Dieser Schritt sollte die Distanzierung von sowjetischen Werten und Normen im symbolischen Raum verankern. Freilich be-

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu Malte Rolf, *Das sowjetische Massenfest*, Hamburg 2006, S. 7. Peter Niedermüller, *Zeit, Geschichte, Vergangenheit. Zur kulturellen Logik des Nationalismus im Postsozialismus*, in: *Historische Anthropologie* 2/1997, S. 245 – 267, hier S. 259.

fanden sich die sowjetnostalgisch-kommunistisch gesinnten Kräfte nur für kurze Zeit so stark in der Defensive, dass eine radikale Reform des Festkalenders durchsetzbar erschien. In der El'cin-Ära beschränkten sich die regierenden politischen Eliten daher v. a. darauf, bereits existierende Feiertage umzubenennen und einige neue Feiertage einzuführen.<sup>2</sup> Dabei war folgende Doppelstrategie erkennbar. Zum einen wurden die ehemals kommunistischen Feiertage entweder entpolitisiert oder im Sinne eines postsozialistischen Zentrismus umgedeutet.<sup>3</sup> So wurde der 1. Mai, der »Tag der internationalen Solidarität der Werktätigen«, in »Tag des Frühlings und der Arbeit« umbenannt und damit seiner politischen Konnotationen weitgehend entkleidet. Der 7. November, der sowjetische »Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution«, wurde 1996 zum »Tag der Harmonie und Versöhnung«. Damit sollte erreicht werden, dass dieser Tag keine polarisierende Wirkung mehr ausübte, sondern im Gegenteil die soziale Kohäsion stärkte.<sup>4</sup> Die neue Bezeichnung des Feiertags setzte sich bei den BürgerInnen freilich nicht durch, und auch die damit verbundenen Deutungsangebote stießen auf nur geringe Akzeptanz.<sup>5</sup> Denn in der pluralisierten Erinnerungskultur der 1990er-Jahre gab es – anders als in der Sowjetära – keine allgemein gültige Beurteilung des »Roten Oktobers« mehr. Die Deutung der Oktoberrevolution als »Putsch« oder »Staatsstreich« hatte inzwischen die Hegemonie errungen, parallel dazu existierte jedoch die kommunistische Interpretation des 7. 11. 1917 als »Höhepunkt der Menschheitsgeschichte« weiter.<sup>6</sup> Ein zweiter Schwerpunkt der El'cinschen Reformen des Feiertagskalenders war die Einführung neuer Feiertage. Sie sollten an bedeutsame Ereignisse aus den frühen Jahren der Russländischen Föderation (RF) erinnern,<sup>7</sup> die zu Grün-

2 Vgl. Russland feiert erstmals Tag der Nationalen Einheit, in: Russland.RU, 4. 11. 2005, <http://www.russland.ru/4november/morenews.php?iditem=3>, angesehen am 20.11.2005.

3 Unter Zentrismus wird im postsozialistischen Russland eine Politik der Versöhnung verstanden, die versucht, Prozesse der gesellschaftlichen Polarisierung zu vermeiden. Mit dieser Politik versuchte sich El'cin von der sowjetischen Tradition abzusetzen.

4 Ukaz Prezidenta RF ot 7. 11. 1996 N 1537 o Dne Soglasija i Primirenija, <http://infopravo.by.ru/fed2004/index.shtm>, angesehen am 6.10.2007. Vgl. Isabelle de Keghel, Die Rekonstruktion der vorsowjetischen Geschichte. Identitätsdiskurse im neuen Russland, Hamburg 2006, S. 257, 337.

5 Vgl. Isabelle de Keghel, Abschied vom sowjetischen Gründungsmythos – die Oktoberrevolution im Vergangenheitsdiskurs des spät- und postsowjetischen Russland, in: Bernd Faulenbach / Franz-Josef Jelich (Hg.), »Transformation« der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989, Essen 2006, S. 227 – 252, hier S. 247.

6 De Keghel, Die Rekonstruktion, S. 257 f., S. 585. Dies., Abschied vom sowjetischen Gründungsmythos, S. 241. Dies., Die Oktoberrevolution in der russischen Historiographie der Transformationszeit, in: Holm Sundhausen / Hans-Joachim Torke (Hg.), 1917 – 1918 als Epochengrenze?, Wiesbaden 2000, S. 231 – 268, hier S. 239.

7 Hier wird zwischen dem ethnisch-kulturellen Terminus »russisch« und dem Begriff »russländisch« unterschieden, der sich auf Staat und Territorium Russlands bezieht. Vgl. zu dieser

dungsmythen des neuen Staates hochstilisiert wurden. Zu nennen sind hier der »Tag der Unabhängigkeit Russlands« (12. Juni) sowie der »Tag der Verfassung« (12. Dezember).<sup>8</sup> Freilich ist es den AkteurInnen der offiziellen Geschichtspolitik bis heute noch nicht gelungen, diese beiden Feiertage im Bewusstsein der Bevölkerung zu etablieren. Wie aktuelle Umfragen zeigen, blieben der Name und oft auch der Inhalt dieser Feiertage den meisten BürgerInnen unbekannt. Nahm die Mehrheit der RussländerInnen die 1993 vorgenommene Ratifizierung der Verfassung schon nicht als denkwürdigen Anlass wahr, so galt dies umso mehr für die Unabhängigkeitserklärung Russlands. Denn anders als in den übrigen ehemaligen Sowjetrepubliken, die ihre Unabhängigkeit von der UdSSR proklamiert hatten, konnte dieser Akt in der Russländischen Föderation aufgrund des unvollendeten *nation building* und aufgrund der engen institutionellen und identifikatorischen Verquickung Russlands mit der UdSSR nicht ohne Weiteres als eine Befreiung aufgefasst werden.<sup>9</sup> Dementsprechend fragten sich viele BürgerInnen, ob das gefeierte Ereignis überhaupt gedenkwürdig sei.<sup>10</sup>

Während sich das Zelebrieren von Gründungsmythen der Russländischen Föderation offenbar schwer durchsetzen ließ, stieß die Einführung bzw. Wiedereinführung kirchlicher Feiertage, die von der atheistischen Sowjetmacht

---

Unterscheidung: Galina Luchterhandt, Die politischen Parteien im neuen Rußland. Dokumente und Kommentare, Bremen 1993, S. 13 f.

- 8 Vgl. The absurdity of November holidays, in: Moscow Times, 7.11.2005, zitiert nach: Johnson's Russia List #9288, 7. 11. 2005, #5.
- 9 Bereits im Zarenreich hatte die russische Nationsbildung nur gebremst stattgefunden, insbesondere wegen der raschen Expansion des Imperiums und aufgrund der Tatsache, dass der potenzielle Träger von Nationalbewusstsein – das Bürgertum – im Vergleich zu Westeuropa schwach entwickelt war. Auch in der Sowjetunion kam das russische *nation building* eher langsam voran, nicht zuletzt wegen des jahrzehntelang propagierten Internationalismus und wegen einer Politik, die den Eindruck einer russischen Hegemonie zu vermeiden suchte. Aus diesem Grund wurde auf die Einrichtung eigener Institutionen der russischen Republik (RSFSR) innerhalb der UdSSR verzichtet. Im Gegensatz dazu verfügten alle anderen Sowjetrepubliken über eigene Strukturen, etwa über eine Kommunistische Partei und eine Akademie der Wissenschaften auf Republikebene. Diese strukturelle Besonderheit begünstigte eine starke Identifikation der RussInnen mit sowjetischen Allunionsinstitutionen und insgesamt mit der UdSSR. Vgl. Dietrich Geyer, Klio in Moskau und die sowjetische Geschichte (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse 1985, Bd. 2, vorgetragen am 27. Oktober 1984), Heidelberg 1985, S. 23. De Keghel, Die Rekonstruktion, S. 112 f.
- 10 Vgl. z. B. die vom Meinungsforschungsinstitut FOM erhobenen Umfrageergebnisse für 1995 und 1998: Svetlana Migdisova u. a., Bolee čem dlja treti oprošennyh data 12 ijunija – Den' Nezavisimosti Rossii – ničego ne označae, 2. 6. 1995, [http://bd.fom.ru/report/cat/man/patriotizm/12\\_june/of19952101](http://bd.fom.ru/report/cat/man/patriotizm/12_june/of19952101), angesehen am 14. 8. 2007, sowie: Anna Petrova, Den' nezavisimosti v ocenkach Rossijan, 18. 6. 1998, [http://bd.fom.ru/report/cat/man/patriotizm/12\\_june/of19982403](http://bd.fom.ru/report/cat/man/patriotizm/12_june/of19982403), angesehen am 14. 8. 2007.

abgeschafft worden waren, auf ein positiveres Echo.<sup>11</sup> Denn seit Ende der 1980er-Jahre gab es eine starke Hinwendung zur russisch-orthodoxen Kirche<sup>12</sup> – nicht zuletzt deshalb, weil sie als einzige Institution die Kontinuität zur vorrevolutionären Zeit verkörperte und daraus auch große moralische Autorität bezog, allen Enthüllungen über die kompromittierende Zusammenarbeit der Kirchenoberen mit dem KGB zum Trotz. Außerdem entsprach die Einführung religiöser Feiertage dem Status der russisch-orthodoxen Kirche als einer engen Verbündeten des postsowjetischen Staates.<sup>13</sup>

### **Reformen des Festkalenders in der Putin-Ära. Die Einführung des »Tags der nationalen Einheit«**

El'cins Nachfolger Putin unternahm bald nach seinem Amtsantritt diverse Schritte, um die symbolische Ordnung der Russländischen Föderation weiter zu reformieren. Das bekannteste Beispiel ist die Reform der Staatssymbolik, die er bereits im Jahr 2000 initiierte und für die er in der Duma und auch in weiten Teilen der Bevölkerung die Unterstützung mobilisieren konnte, die El'cin nie erhalten hatte. Der wohl wichtigste Grund dafür lag darin, dass er im Gegensatz zu El'cin ein Kompromisspaket schnürte, das von allen politischen Strömungen Zugeständnisse verlangte, ihnen aber zugleich auch Identifikationsmöglichkeiten bot. Denn die neu-alte Staatssymbolik war ein hybrides Gebilde, das sowohl vorrevolutionäre als auch sowjetische Traditionselemente enthielt. Auf diese Weise konnten Angehörige verschiedener Generationen und AnhängerInnen der unterschiedlichsten politischen Überzeugungen symbolisch integriert werden.

Die Reform der Staatssymbolik wurde zwar strategisch geschickt unter Berücksichtigung der Vorstellungen verschiedener politischer Lager durchgeführt. Aber zugleich folgte sie Putins Konzept der »gelenkten Demokratie«, was sich vor allem an der äußerst ungleichgewichtigen Kommunikationssituation wäh-

11 Vgl. zu den christlichen Feiertagen in Russland: Èl'ga O. Bondarenko, *Prazdniki christian-skoj Rusi: russkij narodnyj pravoslavnyj kalendar'*, Kaliningrad 2004.

12 Diese Entwicklung setzte 1988 bei den Milleniumsfeiern der Taufe Russlands ein. Seitdem berichteten die sowjetischen Medien intensiv und wohlwollend über die Aktivitäten der russisch-orthodoxen Kirche.

13 Thomas Bremer, in: Hans-Hermann Höhmann / Hans-Henning Schröder (Hg.), *Russland unter neuer Führung. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts*, Münster 2001, S. 256 – 266, sowie ders. *Kreuz und Kreml. Kleine Geschichte der orthodoxen Kirche in Russland*, Freiburg 2007. Vgl. auch Julian E. Johnson, *Religion and identity in modern Russia: the revival of orthodoxy and Islam*, Aldershot 2005, sowie Nikolaj A. Mitrochin, *Pravoslavnaja cerkov': sovremennoe sostojanie i aktual'nye problemy*, Moskva 2004.

rend der Diskussion über die Reform ablesen ließ.<sup>14</sup> Denn die Möglichkeiten der GegnerInnen und BefürworterInnen der neu-alten Staatssymbolik, sich an der Debatte zu beteiligen, waren äußerst ungleich verteilt. Während Putins Plädoyer für die Reform massenwirksam über das Fernsehen verbreitet wurde, waren kritische Stimmen weitgehend darauf angewiesen, ihre Position in den Printmedien und im Internet zu artikulieren, wo eine deutlich geringere Resonanz zu erwarten war. Manche ReformkritikerInnen wurden sogar im Nachhinein abgestraft.<sup>15</sup>

Neben der Staatssymbolik wurde in der Ära Putin auch der Festkalender reformiert. Auf einen wichtigen Teilaspekt der Reform soll nun näher eingegangen werden: auf die Abschaffung des Revolutionsfeiertags und seine Ersetzung durch den neuen Feiertag der »nationalen Einheit«.<sup>16</sup>

Formal wurde dieser Vorschlag nicht von Putin selbst, sondern vom »Interkonfessionellen Rat« gemacht, in dem neben dem russisch-orthodoxen Christentum auch der Islam, das Judentum und der Buddhismus vertreten sind.<sup>17</sup> Schützenhilfe leisteten ihm die Kreml-nahe Partei »Einiges Russland«, die LDPR<sup>18</sup> sowie der Leiter des Instituts für Geschichte an der Akademie der

14 Vgl. Isabelle de Keghel, Die Staatssymbolik des neuen Russland im Wandel. Vom antisowjetischen Impetus zur russländisch-sowjetischen Mischidentität. Arbeitspapiere und Materialien der Forschungsstelle Osteuropa Nr. 53, Bremen 2003, [www.forschungsstelle.uni-bremen.de/images/stories/pdf/ap/fsoAP53.pdf](http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de/images/stories/pdf/ap/fsoAP53.pdf), S. 115 f.; Isabelle de Keghel, Die Staatssymbolik des neuen Russland. Traditionen – Integrationsstrategien – Identitätsdiskurse, Münster 2008.

15 De Keghel, Die Staatssymbolik, S. 96 FN 234. Vgl. etwa die Absetzung des *Izvestija*-Chefredakteurs Vladimir Borodin, der sich kritisch über die Reform der Staatssymbolik geäußert hatte (s. im Einzelnen FN 34).

16 Weitere Aspekte der Reform waren die Abschaffung des von El'cin eingeführten »Tags der Verfassung« (12. Dezember) sowie des 2. Mai als staatliche Feiertage. Vgl. Russland feiert erstmals Tag der Nationalen Einheit, in: Russland-Aktuell, 2. 11. 2005, [http://www.aktuell.ru/russland/panorama/russland\\_feiert\\_erstmals\\_tag\\_der\\_nationalen\\_einheit\\_1890.html](http://www.aktuell.ru/russland/panorama/russland_feiert_erstmals_tag_der_nationalen_einheit_1890.html), angesehen am 20.12.2005.

17 Der Vorschlag wurde am 22. September 2004 im Rahmen einer Sitzung des Interkonfessionellen Rats gemacht, die der Geiselnahme in Beslan und der Entwicklung des interkonfessionellen Dialogs gewidmet war. Vgl. Russland feiert zum ersten Mal den Tag der nationalen Einheit. Denis Babičenko, Budet ljudjam prazdnik, in: Itogi, 16. 11. 2004, S. 10–14, hier S. 12.

18 Die Abkürzung LDPR steht für: Liberal-demokratische Partei Russlands. Der Name ist allerdings irreführend, da sich die Partei in ihrem ersten Programm zwar zu diversen liberalen Grundwerten bekannte, aber faktisch zusehends ins rechtsradikale Lager abdriftete. Im Programm von 1993 wurden die liberalen Prinzipien von autoritären und nationalistischen Parolen abgelöst. Von Anfang an fungierte die LDPR als scheinoppositionelle Marionettenpartei des Kremls. Diese Linie setzte sich auch in postsowjetischer Zeit fort, denn bei Abstimmungen schloss sich die LDPR meist der Partei »Einiges Russland« an. Vgl. Gerd Meyer, Parteien, Wahlen und Wählerverhalten, in: Russland unter Putin. Der Bürger im Staat 2/3/2001, S. 103–111, hier S. 106. Galina Luchterhandt, Die Entfesselung der Marionette.

Wissenschaften und »Hofhistoriker« Putins, Andrej Nikolaevič Sacharov. Sie argumentierten, der ehemalige Revolutionsfeiertag polarisiere die Menschen zu sehr und gebe der Kommunistischen Partei zudem einen unnötigen Anlass, Demonstrationen abzuhalten, bei denen sie die Lösung der sozialen Frage einforderte. Daher schlugen die regierungsnahen Kräfte vor, den »Tag der Harmonie und Versöhnung« zu streichen und durch einen neuen Feiertag zu ersetzen,<sup>19</sup> an dem das Ende der »Zeit der Wirren« begangen werden sollte.<sup>20</sup> Die »Zeit der Wirren« war eine Phase der russländischen Geschichte im frühen 17. Jahrhundert, in der das Land wegen einer dynastischen und sozialen Krise zu zerfallen drohte und von einem polnisch-litauischen Heer okkupiert war. Der neue Feiertag sollte daran erinnern, dass ein vom Kaufmann Kuz'ma Minin in Nižnij Novgorod gebildetes Volksaufgebot unter der Führung des Adligen Dmitrij Požarskij nach Moskau gezogen war und angeblich am 4. November 1612 die Hauptstadt von den polnisch-litauischen Interventen befreit hatte, die sich dort festgesetzt hatten<sup>21</sup> – eine geschichtspolitisch bedeutsame Begebenheit, an die bereits seit 1818 ein Denkmal auf dem Roten Platz in Moskau erinnert, das den beiden Anführern des »Volksaufgebots« gewidmet ist.

In den Vergangenheitsdiskurs der Transformationszeit schrieb sich dieser Vorschlag insofern gut ein, als die »Zeit der Wirren« dort ein Schlüsselbegriff gewesen war. Häufig war dieser Terminus, der – wie erwähnt – zur Bezeichnung einer historischen Entwicklungsphase im frühen 17. Jahrhundert diente, auch zur Beschreibung der Umbruchssituation im Russland der Transformationszeit benutzt worden.<sup>22</sup> Diese Periode raschen und verunsichernden Wandels sollte nun offiziell für beendet erklärt werden. Der neue Feiertag transportierte also zugleich die Aussage, Putin habe das Chaos der Ära El'cin beseitigt und Russland konsolidiert. Implizit wurde dabei eine Analogie zwischen dem ersten Romanov und Präsident Putin hergestellt: So wie das Land mit der Inthronisierung von Michail Romanov erstmals nach der »Zeit der Wirren« wieder einen starken Herrscher bekommen hatte, ging Putin nun in seinem Selbstverständnis

---

Wladimir Schirinowski und seine LDPR, in: Wolfgang Eichwede (Hg.), *Der Schirinowski-Effekt. Wohin treibt Rußland?*, Reinbek 1994, S. 117 – 141, hier S. 132.

19 So argumentierte insbesondere der Vorsitzende der LDPR, Vladimir Žirinovskij. Vgl. Katja Tichomirowa, *Zeit der Wirren. Auch in Russland weiß man nicht, an welchem Tag die Nation zu feiern sei*, in: Berliner Zeitung, 9. 11. 2004, <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2004/1109/politik/0026/index.html?subnav=Anzeigenmarkt>, angesehen am 20.11.2004.

20 Jutta Scherrer, *Russlands neue-alte Erinnerungsorte*, in: *ApuZ* 11/2006, [http://www.bpb.de/publikationen/7VR557,0,Russlands\\_neuealte\\_Erinnerungsorte.html](http://www.bpb.de/publikationen/7VR557,0,Russlands_neuealte_Erinnerungsorte.html), angesehen am 19.6.2006.

21 Hans-Joachim Torke, *Smuta*, in: ders. (Hg.), *Lexikon der Geschichte Rußlands. Von den Anfängen bis zur Oktober-Revolution*, München 1985, S. 350 – 352. Vgl. *Russland feiert zum ersten Mal den Tag der nationalen Einheit*.

22 De Kegel, *Die Rekonstruktion*, S. 271.

gegen Anarchie und Regionalismus vor, indem er die »Machtvertikale« und einen starken Staat forcierte.<sup>23</sup> Dass das Ende der frühneuzeitlichen »Wirren« im Vergangenheitsdiskurs der Putin-Ära auf den 4. November 1612 angesetzt wurde, hatte nicht zuletzt pragmatische Gründe: Das gewählte Datum sollte in unmittelbarer zeitlicher Nähe zum 7. November – also zum ehemaligen Revolutionsfeiertag – liegen, damit die Feiertagsreform die jahrzehntelang eingeübten und routinisierten Festgewohnheiten der RussländerInnen so wenig wie möglich antastete.<sup>24</sup>

In ihren Plädoyers für den neuen Feiertag verwiesen dessen BefürworterInnen ferner darauf, dass am historischen Datum des 4. November 1612 in Form der Bürgerwehr die Zivilgesellschaft aktiv geworden sei und dass zudem der Befreiung des Kremls, der das Machtzentrum Russlands verkörpere, große symbolische Bedeutung zukomme. Schließlich wurde betont, die Befreiung des Kremls durch Vertreter verschiedener Konfessionen und Nationen Russlands zeige, wie stark das Land sein könne, wenn seine BürgerInnen einträchtig handelten.<sup>25</sup> Ähnlich wie bereits der von El'cin eingeführte »Tag der Harmonie und Versöhnung« sollte der »Tag der nationalen Einheit« also für soziale Kohäsion sorgen, insbesondere im Kontext des »Kampfes gegen den Terror«, der in Russland nach der Geiselnahme von Beslan von 2004 verstärkt proklamiert wurde. Terminologisch knüpfte der offizielle Diskurs in der RF hier an die gleichnamige Kampagne der Bush-Administration an, die nach den Flugzeuganschlägen auf das New Yorker World Trade Center vom 11. September 2001 lanciert worden war.<sup>26</sup>

---

23 Vgl. Jakob Fruchtman, *Der russische Föderalismus unter Präsident Putin: Diskurse – Realitäten*, Diss. Bremen 2003, S. 113–133, [http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=975326511&dok\\_var=d1&dok\\_ext=pdf&filename=975326511.pdf](http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=975326511&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=975326511.pdf).

24 Die Feiertagsreform ging – ebenfalls aus pragmatischen Gründen – mit der Bündelung von Feiertagen im Mai und zur Jahreswende einher. Ob den BürgerInnen damit ein Gefallen getan wurde, steht auf einem anderen Blatt: Im Januar 2005 häuften sich die Beschwerden über einen »Feiertagskoller«, weil man nicht mehr wisse, was man in dieser langen Urlaubszeit bei kaltem Wetter unternehmen solle und weil es in den Familien immer öfter zu Konflikten kam. Vgl. *Russians complain of stress brought on by long New Year holidays*. Source: Ren TV, Moscow, in: BBC Monitoring, zitiert nach: Johnson's Russia List #9013, 12. 1. 2005, #1.

25 Vgl. Was feiert Russland am 4. November?

26 In der nordossetischen Stadt Beslan nahm am 1. 9. 2004 eine Gruppe von TschetschenInnen etwa 1500 SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen als Geiseln. Während einer im Nachhinein stark kritisierten Befreiungsaktion russländischer Sondereinheiten kamen am 3. 9. 2004 Hunderte von Geiseln sowie (mit einer Ausnahme) alle GeiselnehmerInnen ums Leben, einige Hundert Geiseln wurden verletzt. Die Geiselnahme führte zu einer deutlichen Verschärfung des innenpolitischen Klimas in der RF und zu verstärkten antitschetschenischen Ressentiments in Russland. Vgl. zum Konnex zwischen Beslan, dem »Kampf gegen den Terror« und dem neuen Feiertag: *Russland feiert zum ersten Mal den Tag der nationalen Einheit*.

## Kritik an der Reform

Freilich zeigte sich im Zusammenhang mit der Einführung des neuen Feiertages wie bereits bei den El'zinschen Reformen, dass der Staat keineswegs die alleinige Deutungshoheit im Vergangenheitsdiskurs hatte. Von verschiedenen Seiten regte sich Kritik am Vorschlag Putin-naher Kräfte (Abb. 1). Einwände richteten sich weniger gegen die symbolische Dimension des Feiertags als vielmehr gegen die positivistisch-naive Fixierung auf die Rekonstruktion des »wahren« historischen Befreiungsdatums.

HistorikerInnen verwiesen darauf, dass der 4. November in den Quellen nirgends als Datum für das »Ende der Zeit der Wirren« verbürgt sei, zumal an diesem Datum nicht die Befreiung des Kreml oder ganz Moskaus, sondern nur des Stadtteils *Kitaj-Gorod* stattgefunden habe. Wenn man sich überhaupt auf ein Datum festlegen wolle, dann könne man die vollständige Vertreibung der Invasoren allenfalls auf den 7. November ansetzen. Die Integration dieses Termins in die Textur des Gedenkens kam aber für die Putin-nahen Kräfte nicht infrage, weil er mit dem Datum des von ihnen abgelehnten ehemaligen Revolutionsfeiertags zusammenfiel.

Ferner erinnerten die HistorikerInnen daran, die »Zeit der Wirren« sei keineswegs an einem einzigen Tag, ja, nicht einmal im Laufe eines Jahres beendet worden. Dass im politischen Diskurs das Gegenteil behauptet werde, zeige wieder einmal die Ignoranz und Unbildung der politischen Eliten.<sup>27</sup>

Außerdem wurde im geschichtswissenschaftlichen Fachdiskurs als problematisch bezeichnet, dass der neue Feiertag zugleich der Tag der Ikone der Kazaner Gottesmutter und damit ein russisch-orthodoxer Feiertag sei, der die anderen Konfessionen sowie die Konfessionslosen aus der vorgestellten Gemeinschaft ausschließe und den Status des orthodoxen Christentums als inoffizielle Staatsreligion in der RF weiter stärke.<sup>28</sup>

Auch Umfragen, die im Vorfeld der Reform 2004 und im Kontext ihrer Realisierung 2005 durchgeführt wurden, zeigten, dass der »Tag der nationalen Einheit« bei den BürgerInnen auf Skepsis, Desinteresse oder sogar auf Ablehnung stieß. Laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts *Levada-Centr* im November 2005 meinte ein Drittel der RespondentInnen, für sie sei die Oktoberrevolution nach wie vor das wichtigste Ereignis in der Geschichte Russlands, und knapp 40 Prozent der

27 Vgl. Čto i kto predlagaet izmenit' v spiske rossijskich prazdnikov. Veduščij: Viktor Rezkov <http://www.svoboda.org/programs/pr/2004/pr.110504.asp>, angesehen am 21.1.2005.

28 Beide Feiertage fallen auf dasselbe Datum, weil in vorrevolutionärer Zeit der Sieg über die polnisch-litauischen Interventen dem Beistand der Ikone der Gottesmutter von Kazan' zugeschrieben wurde. Seit dem 4. 11. 1648 feiert die russisch-orthodoxe Kirche deshalb den Tag der wundertätigen Gottesmutter von Kazan'. Vgl. Fuss, In search, und Scherrer, Russlands neue-alte Erinnerungsorte.



Befragten gaben an, auf den Feiertag am 7. November nicht verzichten zu wollen.<sup>29</sup> Eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts *VCIOM* ergab, dass die Antworten stark davon abhingen, welcher Generation die RespondentInnen angehörten: Am größten war die Identifikation mit dem Revolutionsfeiertag bei der ältesten Generation der über 60-Jährigen, am geringsten bei der jüngsten Generation der 18-24-Jährigen. Dementsprechend hatte die älteste Generation die stärksten Vorbehalte gegenüber dem neuen Feiertag, während die jüngste Generation ihm deutlich positiver gegenüberstand.<sup>30</sup>

Bestätigt wurde dieser Eindruck durch Äußerungen, die ich im Herbst und Winter 2004 im Rahmen qualitativer Interviews in Moskau aufzeichnete. In diesen Interviews befragte ich die RespondentInnen u. a. zu ihrem Verhältnis zur Staatsymbolik und zu den Feiertagen. Während die meisten Interviewten vor Beginn der Feiertagsreform feststellten, sie erinnerten sich nicht an die neue, El'cinsche Bezeichnung des Revolutionsfeiertags und könnten mit dieser ebenso wenig anfangen wie mit den neuen Staatsfeiertagen der Russländischen Föderation, änderte sich das Bild nach Beginn der Debatte über den 4. November sehr schnell. Immer häufiger waren nun Äußerungen zu hören, die darauf hinausliefen, die Oktoberrevolution sei – wie man auch immer zu ihr stehe – ein wichtiges Ereignis der russländischen Geschichte, an das erinnert werden sollte, während der 4. November als keineswegs gedenkwürdig bezeichnet wurde. Am stärksten war diese Position bei der älteren Generation vertreten, aber auch bei RespondentInnen mittleren Alters war sie weit verbreitet.<sup>31</sup> Für die meisten war der 4. November – wie viele andere Feiertage seit

29 Was feiert Russland am 4. November?, in: Russland.RU, 4. 11. 2006, <http://www.russland.ru/4november/morenews.php?iditem=2>, angesehen am 20.11.2006.

30 Poll shows majority of Russians ›negative‹ on 4 Nov Holiday, in: Johnson's Russia List, 3. 11. 2006 #10. Hier die Ergebnisse im Einzelnen: 34 Prozent der Befragten befürworteten den neuen Feiertag, während ihn 47 Prozent ablehnten. Nach Generationen teilten sich die Antworten folgendermaßen auf: RespondentInnen zwischen 18 und 24 Jahren waren zu 48 Prozent für, zu 27 Prozent gegen den neuen Feiertag, RespondentInnen zwischen 25 und 34 Jahren sprachen sich zu 41 Prozent dafür, zu 40 Prozent dagegen aus. Die Befragten über 35 Jahre waren mehrheitlich gegen die Reform. Die über 60-Jährigen unterstützten zu 23 Prozent den 4.11., zu 61 Prozent waren sie dagegen. Die Umfrage wurde im Oktober 2006 in 46 Regionen Russlands durchgeführt.

31 Im Rahmen des Projekts wurden insgesamt 42 Interviews mit RepräsentantInnen von 3 Generationen geführt.

Im Sample waren vertreten: die »Tauwetter«-Generation, geprägt von der Chrusčev-Ära (Jahrgänge 1935–46, zum Zeitpunkt der Interviews 58–69 Jahre alt); die »Stagnations«-Generation, geprägt von der Brežnev-Zeit (Jahrgänge 1947–1967, zum Zeitpunkt der Interviews 37–57 Jahre alt), sowie die »Umbruchs«-Generation, geprägt von der Transformationsperiode (Jahrgänge 1968–1979, zum Zeitpunkt der Interviews 25–36 Jahre alt). Der Schwerpunkt der Interviews lag auf der Frage, wie in der Transformationszeit nationale und Gender-Identitäten konstruiert werden.

Langem – einfach ein »arbeitsfreier Tag«, den man nutzen konnte, um FreundInnen oder Familie zu treffen oder sich auf andere Weise zu entspannen.<sup>32</sup>

Die vielfältige Kritik an den Reformplänen änderte freilich nichts daran, dass die Einführung des neuen Feiertags der »nationalen Einheit« von der Duma beschlossen und vom Föderationsrat sowie vom Präsidenten bestätigt wurde.<sup>33</sup> Dass Einwände gegen die Reform keineswegs erwünscht waren, zeigte sich nicht zuletzt an der Absetzung des *Izvestija*-Chefredakteurs Vladimir Borodin, die u. a. damit begründet wurde, er habe unzumutbare Kritik am neuen Feiertag veröffentlicht.<sup>34</sup>

## Soziale Praxis

Die soziale Praxis am 4. November 2005, also bei der ersten Feier des neuen Feiertags, bestätigte den Eindruck, den bereits die Meinungsumfragen vermittelten: Der 4. November wurde nicht angenommen. An den Feierlichkeiten nahm nur 1 Prozent der Bevölkerung teil,<sup>35</sup> was die Berichterstattung der größtenteils unter staatlicher Kontrolle stehenden Medien dadurch zu kaschieren suchte, dass sie aufwändig von den offiziellen Feierlichkeiten in verschiedenen Städten Russlands berichtete, an denen sich auch die Putin-Jugend aktiv beteiligte. Putin selbst hielt

---

32 Ein solches Verhältnis zu den Feiertagen ist allerdings keine russländische Besonderheit, sondern tritt auch in zahlreichen anderen Ländern auf, z. B. in den USA und Großbritannien. Vgl. Adam Fuss, In search of national unity. November Holiday fails to create sense of identity, in: *Russia Profile* 4.11.2006, zitiert nach: *Johnson's Russia List* 2006-#248, 5.11.2006.

33 Federal'nyj zakon ot 29 dekabrja 2004 N 201-F3 »O vnesenii izmenenij v stat'ju 112 Trudovogo Kodeksa Rossijskoj Federacii«. Prinjat Gosudarstvennoj Dumoj 24 dekabrja 2004 goda. Odobren Sovetom Federacii 27 dekabrja 2004 goda, <http://www.inotec.ru/law/2004.html>, angesehen am 6.10.2007. In der Abstimmung vom 23. 11. 2004 erhielt der Vorschlag 325 Pro-, 100 Gegenstimmen (v. a. von der KPRF) und 6 Enthaltungen. Endgültig wurde die Reform in der dritten Lesung vom 15. 12. 2004 verabschiedet. Am 27. 12. 2004 erfolgte die Bestätigung durch den Föderationsrat, am 30. 12. 2004 die durch den Präsidenten. Vgl. Duma approves new holiday schedule, in: *Johnson's Russia List* #8467, 23. 11. 2004, #7; Russian Duma approves public holiday bill, in: *Prime-TASS*, zitiert nach: *Johnson's Russia List* #8501, 16. 12. 2004, #2; Federation council OKs bill on public holidays with Jan 1 – 5 off, in: *Johnson's Russia List* #8518, 27. 12. 2004, #2; Anatoly Medetsky, Russia gets a well-deserved break, in: *Moscow Times*, 31. 12. 2004, zitiert nach: *Johnson's Russia List* #8522, 31. 12. 2004, #2. De Keghel, Abschied vom sowjetischen Gründungsmythos, S. 247 f.

34 Schon wieder neuer Chefredakteur bei der *Iswestia*, in: *Russland-Aktuell*, 15. 11. 2005, [http://www.aktuell.ru/russland/medien\\_internet/schon\\_wieder\\_neuer\\_chefredakteur\\_bei\\_der\\_iswestia\\_349.html](http://www.aktuell.ru/russland/medien_internet/schon_wieder_neuer_chefredakteur_bei_der_iswestia_349.html), angesehen am 3.2.2006.

35 V prazdnovanii Dnja narodnogo edinstva prinjali učastie vsego 1 procent Rossijan – opros, in: *Regnum*, 17. 11. 2005, <http://www.regnum.ru/news/545892.html>, angesehen am 20. 11. 2005. Die Zahl ist einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts »Obščestvennoe mnenie« entnommen, die am 12./13. 11. 2005 in 44 Regionen Russlands durchgeführt wurde. Befragt wurden 1500 Personen.

eine Ansprache auf dem Roten Platz in unmittelbarer Nähe des Denkmals für Minin und Požarskij (Abb. 2), während Patriarch Aleksij eigens zu den Feierlichkeiten nach Nižnij Novgorod reiste und damit dem Festtag eine verstärkte regionale Note gab (Abb. 3).<sup>36</sup> Zahlreiche vom Fernsehen ausgestrahlte Dokumentationssendungen und Spielfilme dienten dazu, historisches Wissen über den 4. November 1612 zu verbreiten und den neuen Feiertag zu popularisieren.<sup>37</sup> Freilich scheinen all diese Anstrengungen wenig gefruchtet zu haben: Für die meisten BürgerInnen Russlands blieb der 4. November trotz der aufwendigen staatlichen und kirchlichen Inszenierungen bzw. Ritualisierungen ein »nichtssagender«, »künstlicher«, »aufgezwungener Feiertag«.<sup>38</sup>

Auch Gegenveranstaltungen blieben nicht aus: Kommunistische Kräfte realisierten ihre bereits 2004 gemachte Ankündigung, den 7. November weiterhin feierlich zu begehen und machten damit auch im öffentlichen Raum die nach wie vor existierende Pluralität der Erinnerungskultur deutlich. Die »Nationalbolschewistische Partei«, deren Programm sowohl nationalistische als auch sozialistische Elemente enthält, schloss sich der kommunistischen Kundgebung an.<sup>39</sup> Freilich war die Repräsentation solcher oppositioneller Deutungsansätze durch die Machtverhältnisse deutlich benachteiligt.<sup>40</sup> Denn da der 7. November nur noch als Gedenktag,

---

36 In der Selbstdarstellung von Nižnij Novgorod spielt das Volksaufgebot eine wichtige Rolle, da Kuz'ma Minin aus der Stadt stammt. Vgl. Was feiert Russland am 4. November?

37 Auf dem Fernsehkanal *Rossija* lief z. B. *Konec smutnogo vremeni*, auf *NTV Smuta*; das erste überregionale Programm *Pervyy kanal* zeigte *Russkij nabat*. Bei allen drei Filmen handelte es sich um eigens für den Feiertag hergestellte Neuproduktionen. Vgl. Public and political responses to national unity holiday examined. Report by Mikhail Vinogradov »Two holidays in one«, in: *Izvestija*, 7. 11. 2005, zitiert nach: Johnson's Russia List #9288, 7. 11. 2005, #5; Russian state TV spells out meaning of National Unity day, in: *BBC Monitoring*, 8. 11. 2005, zitiert nach: Johnson's Russia List #920, 9. 11. 2005, #6.

38 V prazdnovanii Dnja narodogo edinstva.

39 Die »Nationalbolschewistische Partei« (NBP) existiert seit 1993. Ihre Ideologie wurde maßgeblich vom Vordenker der eurasischen Bewegung, Aleksandr Dugin, geprägt. Das Programm der NBP ist explizit russisch-nationalistisch, denn sie tritt für die Priorität des Russischen in der RF und für die territoriale Expansion Russlands ein. Die »Nationalbolschewistische Partei« macht sich für soziale Gerechtigkeit stark, bekämpft den Kapitalismus und den Liberalismus. Ihre Aktivitäten sind sowohl gegen das Präsidentialregime Putins als auch gegen den Westen gerichtet. Die NBP ist durch eine starke Ästhetisierung des Politischen gekennzeichnet und zielt darauf ab, durch skandalöse Aktionen massenmediale Aufmerksamkeit zu erregen. Konkrete Aktionen werden meist von ihrem Vorsitzenden, dem Schriftsteller Eduard Limonov, konzipiert. Bemerkenswert ist die starke Präsenz der NBP in den Regionen Russlands. Vgl. Alexandra Mey, Russische Schriftsteller und Nationalismus 1986 – 1995. Vladimir Solouchin, Valentin Rasputin, Aleksandr Prochanov, Eduard Limonov, Bochum / Freiburg 2004, S. 309 – 320. Vgl. Igor J. Poljanski, Der patriotische Konsens gegen »Gelb«, »Schwarz« und »Orange«. Impressionen und Hintergründe aktueller nationalistischer Diskurse in Russland, 12. 10. 2005, [http://www.zeitgeschichte-online.de/zol\\_rainbow/documents/pdf/zol\\_int/polianski\\_natdiskurse.pdf](http://www.zeitgeschichte-online.de/zol_rainbow/documents/pdf/zol_int/polianski_natdiskurse.pdf), angesehen am 8. 12. 2006.

40 Auf dem Roten Platz demonstrierten am 7. 11. 2005 (einem Montag) ca. 2000 Personen, um

aber nicht mehr als Feiertag gilt, ist er nicht mehr arbeitsfrei. Damit haben sich die Rahmenbedingungen für die Durchführung von Großdemonstrationen drastisch verschlechtert. So wird z.B. der Verkehr an solchen Gedenktagen nicht mehr für Großveranstaltungen umgeleitet.<sup>41</sup> Der traditionelle Ort für Aufmärsche am Revolutionsfeiertag, der Rote Platz, war den KommunistInnen ohnehin versperrt, weil die russländische Armee dort den 64. Jahrestag der legendären Militärparade von 1941 feierte.<sup>42</sup>

Im Spektrum der Festkultur schwieriger einzuordnen waren die Inszenierungen des Tages der nationalen Einheit durch nationalistische Gruppierungen. Nach ihrem eigenen Selbstverständnis begingen sie die den neuen Feiertag im Sinne der Regierung, von der politischen Elite wurden sie jedoch als GegendemonstrantInnen eingestuft, weil sie einzelne Elemente des offiziellen Diskurses aus ihrer Sicht ungebührlich zuspitzten. Denn rechtsradikale Gruppierungen wie die »Bewegung gegen illegale Einwanderung« (DPNI), die »Eurasische Jugendunion«, der »Slavische Bund« und die nationalpatriotische Front *Pamjat'* nutzten den 4. November offensiv, um nationalistische und fremdenfeindliche Parolen in die Öffentlichkeit zu tragen.<sup>43</sup> Dies macht deutlich, welche Gefahren in der Strategie der Putin-Admi-

---

den 88. Jahrestag der Oktoberrevolution zu begehen. Vgl. Thousands mark defunct revolution day holiday on Red Square, in: RFE / RL Newline vol. 9, no. 209, Part I, 7.11.2005.

41 Babičenko, Budet ljudjam prazdnik. Zudem ist die Teilnahme an nicht genehmigten bzw. unerwünschten Demonstrationen in Russland derzeit mit erheblichen Risiken verbunden, wie das passive Verhalten der Miliz gegenüber rechtradikalen Schlägern zeigt, die im Mai 2006 in Moskau ungehindert TeilnehmerInnen einer kleinen Kundgebung von Schwulen und Lesben angreifen konnten. Vgl. Jens Jäger, Anders ist gefährlich. Der Streit um die Moskauer Gay-Parade, in: Russland-Analysen (102) 2006, S. 10 f.

Formal müssen seit 2004 Demonstrationen nur bei den lokalen Behörden angemeldet werden und sind nicht genehmigungspflichtig. Dennoch kommt es in den letzten Jahren immer häufiger zu Demonstrationsverboten. Vgl. Jens Jäger, Anders ist gefährlich, S. 11.

42 Vgl. Russland feiert erstmals Tag der Nationalen Einheit. Russian veterans, soldiers, cadets recreate legendary 1941 Red Square Parade, in: Johnson's Russia List, 7.11.2006 # 7. Die TeilnehmerInnen der Militärparade von 1941, die dem 24. Jahrestag der Oktoberrevolution gewidmet war, hatten sich unmittelbar vom Roten Platz an die Front begeben und die deutschen Truppen vor Moskau zurückgeworfen. Die 2005 abgehaltene Gedenkveranstaltung der russländischen Armee, auf der diese Parade in historischen Kostümen nachgespielt wurde, stellte also eine Verbindung zwischen dem inzwischen in Russland fragwürdig gewordenen Gedenken an die Oktoberrevolution und dem noch immer weitgehend konsensfähigen Gedenken an den »Großen Vaterländischen Krieg« her. Möglicherweise bestand ein wichtiges Ziel der Veranstaltung darin, den Roten Platz für kommunistische Kräfte unzugänglich zu machen.

43 Die Demonstration mit Tausenden von TeilnehmerInnen zog von der Metrostation *Čistye prudy* zum Slavjanskaja-Platz durch die Moskauer Innenstadt. Vgl. Nacionalisty prošli »Russkim maršem« po centru Moskvy: fotoreportaž IA REGNUM, in: Regnum, 4.11.2005, <http://www.regnum.ru/news/539412.html>, angesehen am 20.11.2005; Russland: Rassistische Demonstration junger Russen in Moskau, in: Russland.RU, 4.11.2005, <http://www.russland.ru/4november/morenews.php?iditem=4>; Nationalistische Stimmungen in

nistration liegen, soziale Kohäsion durch die Überhöhung des Eigenen und die Abgrenzung vom Fremden voranzutreiben.<sup>44</sup> Die Rechtsradikalen griffen die im offiziellen Diskurs vertretenen Positionen zur Eindämmung illegaler Immigration auf, indem sie Hasstiraden u. a. gegen »mafiose Azerbaidschaner« und »tadschikische Drogenschmuggler« richteten und ihren Marsch unter das Motto »Russland gegen die Okkupanten« stellten. Eindringlich warnten sie davor, Moskau dürfe »kein Vorort von Paris« werden, wo »Banden von Immigranten die weiße Bevölkerung verprügeln«. Damit spielten sie auf die damals erst kurz zurückliegenden Unruhen in den Vororten von Paris an, in denen es zu gewaltsamen Zusammenstößen zwischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund und der Polizei gekommen war. Außerdem gaben sie antiamerikanische Sprüche von sich und skandierten Losungen gegen die NATO.<sup>45</sup> Allein im Moskauer Stadtzentrum marschierten 3–5000 UltranationalistInnen auf, von denen einige Hakenkreuze trugen, die rechte Hand zum Hitler-Gruß erhoben hatten und Parolen wie »Heil Hitler«, »Sieg Heil«, »Russland den Russen« sowie »Moskau den Moskauern« riefen (Abb. 4). Das Gros der Demonstrierenden stellten junge Männer unter 20 Jahren.<sup>46</sup> Diese Kundgebungen kamen für die Regierung in Russland überraschend, die bis dahin eher fürchtete, die »Orangene Revolution« könnte aus der Ukraine auf Russland über-

---

Russland nehmen politische Form an, in: Russland.RU, 4. 11. 2005, <http://www.russland.ru/4november/morenews.php?iditem=7>, angesehen am 20.11.2005.

- 44 Putin hatte im Oktober 2006 dem Kabinett nahegelegt, die Beschäftigung von MigrantInnen auf den Moskauer Märkten gesetzlich einzuschränken, da diese zum Nachteil der einheimischen Bevölkerung von AusländerInnen dominiert würden. Migrants targeted by cabinet, in: The St. Petersburg Times, 17.11.2006, [http://www.sptimes.ru/index.php?action\\_id=3&i\\_number=1222&section\\_id=1](http://www.sptimes.ru/index.php?action_id=3&i_number=1222&section_id=1), angesehen am 8.12.2006. Führende liberale Politiker warfen daraufhin der Putin-Administration vor, sie habe den Boden für ultranationalistische Aufmärsche bereitet. Javlinskij, der Vorsitzende der Partei *Jabloko*, wertete die Moskauer Demonstration als unmittelbare Folge »der seit Jahren betriebenen Politik der Stimulierung von Gewalt im Lande, der Politik von Xenophobie und Nationalismus«. Boris Nadeždin, einer der führenden Köpfe der SPS, meinte, die offizielle Politik sei von den NationalistInnen als ein Signal »zur Suche nach inneren Feinden« aufgefasst worden. Emil Pain, Direktor des Zentrums für die Erforschung von Fremdenfeindlichkeit und Extremismus an der Russländischen Akademie der Wissenschaften, warnte: »Die Präsidentenadministration hat einen Frankenstein aufgepäppelt, der bereits außer Kontrolle geraten ist und die gesamte Macht für sich fordern könnte«. Vgl. Nationalistische Stimmungen.
- 45 Russia marks new national holiday for first time as analysts say holiday marks rise of new nationalism, in: RFE / RL Newline vol. 9, no. 208, Part I, 4. 11. 2005; Rights group says more than half of Russia's population is xenophobic, in: RFE / RL vol. 9, no. 210, Part I, 8.11.2005. Vgl. den Aufruf zum Marsch auf der Website der DPNI: 4 nojabrja – DEN' NACIONAL'NOGO EDINSTVA, Russkij marš »Rossija protiv okkupantov«, <http://www.dpni.org/ourday/>, angesehen am 20.11.2005.
- 46 Organizers of neo-fascist march to form larger political entity, in: RFE / RL Newline vol. 9, no. 210, Part I, 8.11.2005. Nabi Abdullaev, Unity day generating division and defiance, in: Johnson's Russia List, 3.11.2006 # 9. Nacionalisty prošli »Russkim maršem« po centru Moskvyy.

greifen.<sup>47</sup> In den staatlich kontrollierten breitenwirksamen Massenmedien, insbesondere im Fernsehen, wurden die rechtsradikalen Demonstrationen totgeschwiegen.<sup>48</sup> Nicht zuletzt durch die Berichterstattung in westlichen Massenmedien erregten die xenophoben und nationalistischen Märsche dennoch große Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit.

Im darauf folgenden Jahr zogen die staatlichen AkteurInnen der Geschichtspolitik aus den 2005 gemachten Erfahrungen deutliche Konsequenzen. Um eine Wiederholung der schockierenden Szenen aus dem Vorjahr zu vermeiden, sprachen die BürgermeisterInnen von Moskau, St. Petersburg und einiger anderer Städte für den 4. November 2006 ein Verbot der »russischen Märsche« aus, die von den xenophoben Organisationen »Bewegung gegen illegale Einwanderung« und »Russischer Bund« angekündigt worden waren.<sup>49</sup> Außerdem verzichtete die Stadt Moskau auf die dort an Festtagen sonst üblichen aufwendigen Feierlichkeiten.<sup>50</sup> Diese Strategie erwies sich insofern als erfolgreich, als rechtsradikale, ultranationalistische Kräfte im öffentlichen Raum am »Tag der nationalen Einheit« 2006 weit weniger präsent waren als im Vorjahr.<sup>51</sup>

Von diesen Einschränkungen abgesehen, blieb auch 2006 in der Festkultur eine gewisse Vielfalt erkennbar. Zum einen fanden – ähnlich wie im Vorjahr – offizielle

---

47 Vgl. Nationalistische Stimmungen in Russland.

48 Dies veranlasste die Zeitung *Kommersant* zu der Vermutung, der Kreml habe eine entsprechende Anordnung gegeben. Vgl. Russian ultranationalists set to defy marching ban on National Unity day, in: BBC Monitoring, 2. 11. 2006, zitiert nach: Johnson's Russia List 2006-#247, 3. 11. 2006, #5.

49 Sie hatten öffentlich verkündet, unter den Motti »Kondopodga ist eine Heldenstadt« und »Russische Ordnung auf russischem Boden« demonstrieren zu wollen, um damit ihre Solidarität mit dem antikaukasischen Pogrom in der südkaukasischen Stadt Kondopoga zum Ausdruck zu bringen. Dort hatte eine regelrechte Jagd auf KaukasierInnen stattgefunden, nachdem in einer Kneipe bei einer Messerstecherei zwischen Russen, Aseris und Tschetschenen zwei Russen ums Leben gekommen waren. Daraufhin hatten die nationalistischen Organisationen DPNI und »Russischer Bund« zu einer Demonstration gegen kaukasische MitbürgerInnen aufgerufen, denen 2000 Menschen Folge leisteten. Wegen des Pogroms, das erst durch Sondereinheiten des Innenministeriums beendet werden konnte, flohen alle in Kondopoga ansässigen KaukasierInnen – etwa tausend Menschen – aus der Stadt. Klaus-Helge Donath, Pogrom im Norden Russlands, in: taz, 6. 9. 2006, S. 10.

Auffällig ist, dass die rechtsextremen Kräfte in Moskau mit dem Motto »Kondopoga ist eine Heldenstadt« versuchten, sich breite Unterstützung zu sichern, indem sie ein Motiv aus dem sowjetischen Diskurs über den »Großen Vaterländischen Krieg« aufgriffen. In der Breznev-Zeit war 12 sowjetischen Städten wegen ihrer besonderen Verdienste im Kampf gegen die Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg der Ehrentitel »Heldenstadt« zuerkannt worden. Vgl. Nina Tumarkin, *The living and the dead: the rise and fall of the cult of World War II in Russia*. New York 1994, S. 42.

50 Abdullaev, Unity day. Verbote wurden auch in den Städten Nižnij Novgorod, Krasnojarsk und Čita ausgesprochen.

51 Pavel K. Baev, The Russian march that wasn't: Moscow avoids a holiday pogrom, in: Jamestown Foundation Eurasia Daily Monitor, zitiert nach: Johnson's Russia List 2006-#249, 6. 11. 2006, #2a.

Veranstaltungen des Präsidenten und der russisch-orthodoxen Kirche statt. Begleitet von Kadetten renommierter Militärakademien und von RepräsentantInnen präsidentenfreundlicher Jugendorganisationen, begab sich Putin vom Kreml zum Denkmal für Minin und Požarskij auf dem Roten Platz, wo er rote Nelken – eine eigentlich mit der Oktoberrevolution fest assoziierte Blumensorte – niederlegte. Nach diesem Programmpunkt, der offenbar die enge Verbindung des Präsidenten zur jungen Generation und damit zur hoffnungsvollen Zukunft des Landes signalisieren sollte, hielt Putin im Georgssaal des Kreml eine Ansprache vor VertreterInnen des kulturellen Lebens. In seiner Rede hob er hervor, die Russländische Föderation sei für alle offen, die sich mit dem Land identifizierten. Hiermit bot er eine breit gefasste, auf dem Gefühl kultureller Zugehörigkeit basierende Definition russländischer Identität an, die sowohl BürgerInnen der RF als auch ethnische RussInnen im »nahen« und »fernen Ausland« einschloss. Auf diese Weise sollten offenbar auch die beim Festakt in großer Zahl anwesenden Gäste russischer Herkunft angesprochen werden, die außerhalb Russlands in den ehemaligen Sowjetrepubliken lebten und arbeiteten.<sup>52</sup> Als Protagonist eines starken Staates lobte der Präsident Minin und Požarskij dafür, dass sie Recht und Ordnung nach Russland zurückgebracht hätten und leitete aus ihrem erfolgreichen Kampf die Lehre ab, dass die Geschichte über die Grenzen Russlands hinaus – also auch in der russischen Diaspora – einigende Wirkung entfalten werde. Den Kulturschaffenden hielt er zugute, dass sie die Autorität Russlands in der Welt stärkten. Er dankte ihnen für die Verbreitung der russischen Kultur, die er als Bestandteil des geistigen Erbes der Menschheit bezeichnete und damit über den rein nationalen Rahmen hinaushob. Abschließend überreichte der Präsident einigen Gästen Staatspreise der Russländischen Föderation. Wie leicht zu erkennen ist, zog sich durch die gesamte Veranstaltung als roter Faden der Gedanke von der Steigerung des kulturellen Einflusses Russlands auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion und in der Welt.<sup>53</sup> Ebenfalls am 4. November hielt Metropolit Aleksij II einen Gottesdienst in der Kazaner Kathedrale am Rande des Roten Platzes ab, die Fürst Požarskij im 17. Jahrhundert anlässlich des Sieges über die Polen und Litauer hatte erbauen lassen. Wie Putin betonte auch das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche, in der Einigkeit liege die Stärke Russlands. Erwartungsgemäß ging er im Gegensatz zum Präsidenten auf die spezifisch christlichen Bezüge des 4. November ein, indem er darauf aufmerksam machte, dass an diesem Datum sowohl ein Staats- als auch ein religiöser Fei-

52 Unter ihnen waren vorwiegend RussischlehrerInnen und ChefredakteurInnen ausgewählter russischsprachiger Zeitschriften.

53 Putin talks up Russian national unity. Source: NTV mir, Moscow, in Russian 1300 gmt 4 Nov 06, in: Johnson's Russia List 2006-#248, 5. 11. 2006, #6, und: St. George's Hall, Grand Kremlin Palace, Moscow. Speech at the state reception devoted to National Unity Day, in: Kremlin.ru, 4. 11. 2006, zitiert nach: Johnson's Russia List 2006-#248, 5. 11. 2006, #7.

ertag begangen wird.<sup>54</sup> Neben diesen Zeremonien auf höchster offizieller Ebene fanden am 4. November allein in Moskau Veranstaltungen von drei verschiedenen Organisationen statt. Russisch-orthodoxe Kräfte trafen sich zu einer genehmigten Demonstration auf dem Slavjanskaja-Platz. National-patriotische Gruppierungen, deren Marsch verboten worden war, schlossen sich an. Auf dem Bolotnaja-Platz trafen sich Menschenrechtsorganisationen und BürgerrechtlerInnen von der »Antifaschistischen Front Russlands« zu einer Kundgebung, in der sie gegen Xenophobie und Rassismus protestierten (Abb. 5).<sup>55</sup> Zeitversetzt hielten am 7. November kommunistische Kräfte ihre traditionelle Versammlung ab, diesmal ohne die »Nationalbolschewistische Partei«, die insgesamt auf den Kundgebungen im November wenig Präsenz zeigte. Eine Teilnahme an den »Russischen Märschen« hatte ihre Führung explizit abgelehnt (Abb. 6a–b).<sup>56</sup> Die Fernsehberichterstattung über die Feierlichkeiten war wie bereits 2005 stark zensiert. Gegenüber dem Vorjahr fielen in den Beiträgen zwei neue Schwerpunkte auf: Besondere Aufmerksamkeit galt den Aktivitäten der Kreml-nahen Jugendorganisationen *Naši* und *Molodaja Rossija* sowie der Bedeutung des neuen Feiertags für die russische Diaspora.<sup>57</sup>

## Fazit

Am Fallbeispiel des Tags der »nationalen Einheit« werden verschiedene Grundzüge der heutigen russländischen Erinnerungskultur erkennbar. Er passt in die Strategie der Ära Putin, den Patriotismus durch gezielte staatliche Vergangenheitspolitik zu fördern, einen starken Staat bzw. die Machtvertikale zu glorifizieren und die soziale

54 Alexy II says unity will save Russia, in: Johnson's Russia List 2006-#248, 5. 11. 2006, #8

55 Ebenda.

56 Bei der NBP ergab sich freilich ein widersprüchliches Bild. Denn vereinzelt nahmen entgegen der proklamierten Linie der Parteiführung regionale Organisationen, etwa in Samara, an »Russischen Märschen« teil. Im Großen und Ganzen konzentrierte sich die Partei jedoch – wie in den Vorjahren – darauf, am 5. April den 1996 von ihr ins Leben gerufenen »Tag der russischen Nation« zu feiern. Er erinnert an den Sieg, den Fürst Aleksandr Nevskij am 5. April 1242 auf dem Eis des Peipussees über den Deutschen Orden errang. Sein Triumph wird von der »Nationalbolschewistischen Partei« als Beginn einer unabhängigen russländischen Staatlichkeit sowie als erfolgreiche Gegenwehr gegen den westlichen Expansionsdrang interpretiert. Diesen verkörpert für sie der Deutsche Orden, den sie als »NATO des 13. Jahrhunderts« bezeichnet. Vgl. V Samare, 4 nojabrja 2006, 19:58. Pravozaščitniki Samary protiv »Russkogo marša« NBP, <http://news.samaratoday.ru/news/97914>, angesehen am 15.10.2007. Zajavlenie o »Russkom marše«, 3. 11. 2006, <http://www.nbp-inof.ru/4669.html>, angesehen am 15.10.2007. Den' russkoj nacii v Pskove, <http://den-nacyj.narod.ru>, angesehen am 6.12.2007.

57 Vgl. Russian TV dismisses ultranationalist showing on National Unity Day, in: BBC Monitoring, 5. 11. 2006, zitiert nach: Johnson's Russia List 2006-#249, 6. 11. 2006, #1. Zu *Naši* vgl. ausführlicher: Ulrich Schmid, *Nashi – Die Putin-Jugend. Sowjettradition und politische Konzeptkunst*, in: Osteuropa 5/2006, S. 5–18.



Kohäsion zu stärken. Zugleich macht die soziale Praxis des Gedenkens 2005 und 2006 deutlich, welche Gefahren in diesen Strategien liegen. Der offizielle Diskurs stärkt rechtsradikale, intolerante Tendenzen in der Gesellschaft, ermutigt zu Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Hier zeigt sich in besonderer Schärfe das Dilemma, das bei einem geschichtspolitischen Rückgriff auf Identifikationsangebote aus der vorsowjetischen Geschichte entsteht. Da die Zarenzeit nur wenige Ressourcen zur Konstruktion »demokratischer« Vorbilder bietet, hat ein solcher Rekurs die Tendenz, Intoleranz gegenüber dem »Anderen« sowie autoritäre Herrschaftsstrukturen zu stärken.

Andererseits werden am Beispiel des 4. November Spannungen zwischen den innen- und außenpolitischen Aspekten der russländischen Vergangenheitspolitik erkennbar. Denn der neue Feiertag widerspricht neueren Tendenzen der politischen Eliten Russlands, sich in eine europäische Erinnerungskultur zu integrieren, wie dies teilweise im Kontext der offiziellen Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag des Sieges im Zweiten Weltkrieg zu beobachten war.<sup>58</sup> Zudem kann der »Tag der nationalen Einheit« als ein Affront gegenüber Polen aufgefasst werden, da er explizit dem Gedenken an die Befreiung des Kreml von den »polnisch-litauischen Interventen« gewidmet ist. Dementsprechend berichteten einige russländische Massenmedien mit einer betont antipolnischen Note über die Feierlichkeiten. So zitierte etwa der Moskauer Fernsehsender *TV-Centr* die Einschätzung von Metropolit Kirill, die

---

58 Vgl. zum Gedenken an den 60. Jahrestag des Sieges: Manfred Sapper / Volker Weichsel (Hg.), *Klufte der Erinnerung. Rußland und Deutschland sechzig Jahre nach dem Krieg*, Berlin 2005 (= Osteuropa 4–6/2006); *Erinnerungskultur in Russland – 60 Jahre Kriegsende*, in: *kultura* 3/2005; Igor J. Polianski, *Die kleineren Übel im großen Krieg. Der 60. Jahrestag des Sieges: Das Fest des historischen Friedens und der Krieg der Geschichtsbilder zwischen Baltikum und Russland*, in: *Zeitgeschichte-online*, Thema: *Die Russische Erinnerung an den »Großen Vaterländischen Krieg«*, Mai 2005, [http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/\\_rainbow/documents/pdf/russerinn/polianski.pdf](http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/_rainbow/documents/pdf/russerinn/polianski.pdf), angesehen am 12.6.2005.

Freilich war die russländische Vergangenheitsaußenpolitik von Widersprüchen gekennzeichnet: Einerseits versuchte sich Putin in seiner Rede am 9. Mai 2005 in eine europäische Erinnerungskultur einzuschreiben, indem er neben dem in Russland üblichen, sowjetisch geprägten Terminus »Großer Vaterländischer Krieg« auch den im Westen und in einigen Nachfolgestaaten der UdSSR gebräuchlichen Begriff »Zweiter Weltkrieg« verwendete – ein Sprachgebrauch, für den der russländische Lehrbuchautor Kreder noch 1995 angefeindet worden war (Vgl. Isabelle de Kegel, *Ungewöhnliche Perspektiven. Der Zweite Weltkrieg in neueren rußländischen Filmen*, in: *Osteuropa* 4–6/2005), S. 337–346, hier S. 339). Zudem betonte Putin, der Zweite Weltkrieg sei ein europäisches, ja, globales Phänomen gewesen, und stellte den Sieg über Nazi-Deutschland als Erfolg der Alliierten, nicht nur der UdSSR, dar. Vgl. *Vystuplenie Prezidenta Rossii V.V. Putina na voennom parade 9 maja 2005 goda*, <http://www.mid.ru/ns-pobeda.nsf/304a70a9f8af4383c3256eda00378036/c3256eda00375761c3256ffc00372d69?OpenDocument>, angesehen am 23.10.2005. Andererseits gab es zwischen der RF und den baltischen Staaten sowie Polen heftige Auseinandersetzungen über die Deutung der Besetzung dieser Länder durch die Rote Armee im Kontext des Hitler-Stalin-Pakts, die dazu führte, dass die Präsidenten Estlands und Litauens ihre Teilnahme an den Moskauer Feierlichkeiten absagten. Vgl. Poljanski, *Die kleineren Übel*, S. 3.

Eroberung des Kreml durch polnisch-litauische Kräfte sei ein größeres Unglück für Russland gewesen als der Zweite Weltkrieg. Zudem erinnerte er an die polnische Invasion von 1920 und betonte die gegenwärtigen Spannungen zwischen Polen und Russland. Diese führte *TV-Centr* auf Versuche Polens zurück, seinen Einfluss nach Litauen und bis in die Ukraine hinein auszuweiten. Es gab allerdings auch andere Stimmen, denn im Gegensatz dazu schlug das überregionale erste Fernsehprogramm eher versöhnliche Töne an. Es strahlte ein Interview mit einer polnischen Journalistin aus, in dem diese berichtete, der neue Feiertag habe in Polen Interesse, aber auch Besorgnis ausgelöst. Daraufhin betonte der TV-Sender *Pervyj kanal*, nicht der militärische Sieg, sondern die Einheit stehe bei den Feiern zum 4. November im Vordergrund.<sup>59</sup> Heikel ist auch schon allein das Datum des neuen russländischen Nationalfeiertags, denn am gleichen Tag gedenkt Polen der Niederschlagung des Kościuszko-Aufstands von 1794 gegen die russische Fremdherrschaft.<sup>60</sup>

Besonders deutlich lassen sich am Beispiel des 4. November einige Probleme in der gegenwärtigen symbolischen Ordnung Russlands erkennen. Erstens wird mangels eines Werte- und Normenkonsenses und wegen der daraus folgenden Schwierigkeit, neue, allgemein akzeptierte Symbole zu entwickeln, bei der Gestaltung der symbolischen Ordnung bisher stets auf historische Ressourcen zurückgegriffen.<sup>61</sup> Zunächst rekurrierte die Geschichtspolitik vorwiegend auf das vorrevolutionäre Erbe, seit dem Ende der Ära El'cin bedient sie sich zunehmend des sowjetischen Traditionsreservoirs. Bisher wurden daher keine völlig neuen Symbole geschaffen, sondern Hybridformen, die sowjetische mit vorsowjetischen Traditionen kombinieren. Zweitens erweist es sich offenbar als schwierig, die aktuelle symbolische Ordnung auf den multikonfessionellen und polyethnischen Charakter der russländischen Bevölkerung abzustimmen, was der intendierten sozialen Kohäsion Grenzen setzt. Drittens ist der Vergangenheitsdiskurs nach einer Boomzeit Ende der 1980er- / Anfang der 1990er-Jahre aus dem Zentrum des öffentlichen Interesses verschwunden. Vor diesem Hintergrund scheint die beschworene gemeinsame Geschichte nicht das Potenzial zu haben, als wirksamer Kitt in der Gesellschaft zu fungieren. Viertens zeigt das Beispiel des »Tages der nationalen Einheit«, dass der Staat nach wie vor nicht die alleinige Deutungshoheit im Vergangenheitsdiskurs hat, weil die in der Umbruchszeit entstandene Pluralisierung der Erinnerungskultur sich nicht ohne Weiteres einbrennen lässt. Fünftens wird an der Diskussion über die Feiertagsreform und an der übereilten Beschlussfassung zum Festtagskanon deutlich, dass gesellschaftliche Partizipation und ein gleichberechtigter Diskurs staatlicher und nicht-staatlicher AkteurInnen in der Ära Putin nicht

59 Vgl. Russian state TV spells out meaning of National Unity Day.

60 Vgl. hierzu Čas pressy.

61 Vgl. zu dieser Strategie: Serguei Oushakine, In the state of post-Soviet aphasia: symbolic development in contemporary Russia, in: *Europe-Asia studies* 6/2000, S. 991 – 1016.

intendiert sind. Angesichts dieser komplexen Problemlagen bleibt abzuwarten, ob der Feiertagskanon in seiner heutigen Form über Putins Amtszeit hinaus Bestand haben wird.



Abb. 1: Kommunistische Kräfte demonstrieren 2004 gegen die Abschaffung des Revolutionsfeiertags. Auf dem Plakat steht »Hände weg vom roten Tag im Kalender – vom 7. November!«



Abb. 2: Putin und ausgewählte VertreterInnen der Jugend Russlands auf dem Weg zum Denkmal für Minin und Požarskij auf dem Roten Platz (4. November 2005)  
(<http://www.kremlin.ru/text/images/96688.shtml>, angesehen am 7. 10. 2007)



Abb. 3: Eröffnung des Denkmals für Minin- und Požarskij in Nižnij Novgorod durch Patriarch Aleksij II. anlässlich des »Tags der nationalen Einheit« 2005  
(<http://www.eparhia.ru/pnews/?ID=1583>, angesehen am 12. 6. 2009)



Abb. 4: Bild vom »Russischen Marsch« nationalistischer Kräfte 2005. Auf den Plakaten steht: »Russland gegen die Okkupanten« und »Russen vorwärts«  
 (<http://www.regnum.ru/news/539412.html>, angesehen am 20. 11. 2005)



Abb. 5: Protest gegen nationalistische Kräfte 2006. Auf dem Plakat steht: »Stopp«.  
 ([http://www.intomoscow.ru/modules.php?name=News&new\\_topic=21&pagenum=11](http://www.intomoscow.ru/modules.php?name=News&new_topic=21&pagenum=11), angesehen am 22. 6. 2009)

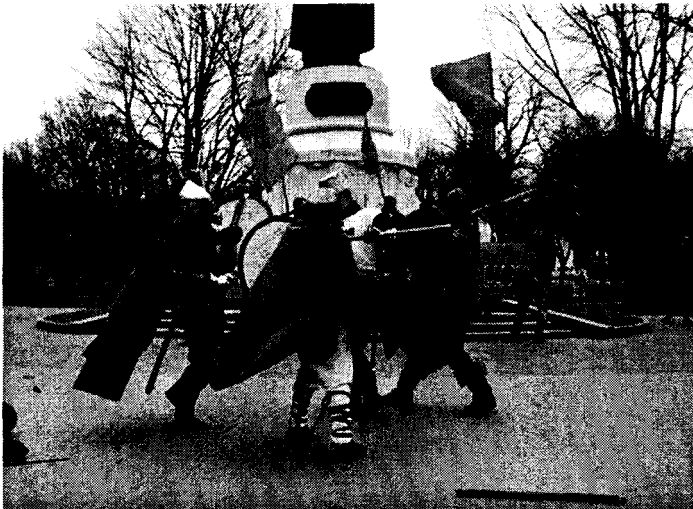


Abb. 6 a-b: Demonstration der »Nationalbolschewistische Partei« zum »Tag der Russischen Nation« am 5. 4. 2007 in Pskov. Historisches Schauspiel zur »Schlacht auf dem Peipussee«